

URBANES LICHTERMEER STADTIMAGE UND KÜNSTLICHE BELEUCHTUNG

Peter Payer

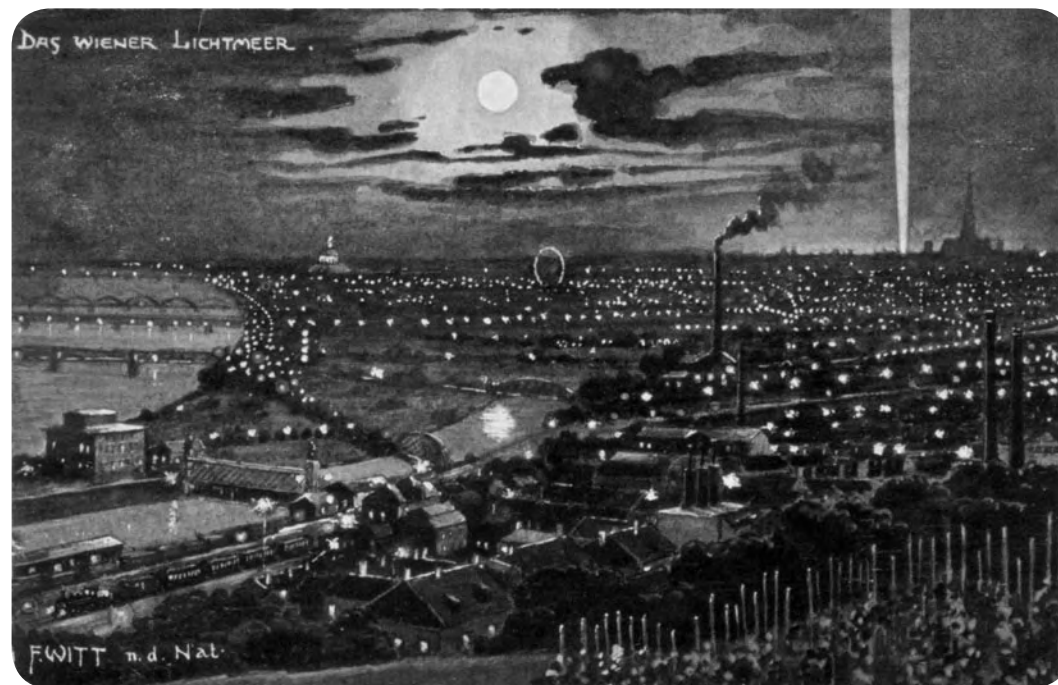


Abb.1: Das Wiener Lichtmeer, um 1900. Sammlung Peter Payer, © Peter Payer

Im Dezember 1908 empfahl der Schriftsteller und Journalist Reinhard E. Petermann seinen Lesern: „Das nächtliche Bild Wiens, wie es sich jetzt von den Höhen und Vorhöhen des Kahlengebirges darstellt, ist nachgerade zu einer Sehenswürdigkeit geworden, die es verdienen würde, in den Reisebüchern besonders vermerkt und den Besuchern Wiens zur Besichtigung empfohlen zu werden.“¹

Es war eine völlig neue visuelle Erfahrung, die den Zeitgenossen zur vorvorigen Jahrhundertwende durch die voranschreitende künstliche Beleuchtung der Stadt geboten wurde. Euphorisch sprach man vom „irdischen Sternenglanz“ und vom „Lichtermeer“, das sich über die ganze Stadt ausbreite. „Wien bei Nacht“ zu zeigen, entwickelte sich schon bald zu einer erfolgreichen Werbestrategie. Künstliche Effektbeleuchtungen betonten die wichtigsten Sehenswürdigkeiten. Standardisierte Nachtbilder wurden zu Werbeträgern für die Stadt.

Eine allgemeine kulturgeschichtliche Betrachtung der Nacht ist in den Geschichtswissenschaften relativ lange vernachlässigt worden. Eine Vorreiterrolle nahm hier der Katalog zur Ausstellung „Die Nacht“ im Münchener Haus der Kunst 1998 ein, aber erst in jüngster Zeit ist das Thema intensiver in den Mittelpunkt der Forschung gerückt.²

Eine deutlich längere Tradition haben kulturwissenschaftliche Studien, die den Themenkomplex Nacht respektive künstliche Beleuchtung, Moderne und Großstadt am Beispiel ausgewählter europäischer und US-amerikanischer Metropolen diskutieren.³

In all diesen und noch zahlreichen nicht genannten kleineren Studien, die auch für Wien vorliegen, geht es um Fragen der Wahrnehmungsgeschichte, der Alltags- und Sozialgeschichte, der Stadtgeschichte besonders auch von ihren technischen, infrastrukturellen und architektonischen Aspekten her. Wie sich die Repräsentation der Stadt als ganzes bzw. als Teilaspekt die Repräsentation des öffentlichen Raumes mit der künstlichen Beleuchtung verändert hat, ist bislang wenig erforscht. Eine derartige Imagegeschichte, zu der bereits Vorstudien des Autors vorliegen,⁴ soll daher im Folgenden am Beispiel der Stadt Wien skizziert werden. Die dabei verwendeten Ansichtskarten von 1900 bis heute erweisen sich als ideale Bildquellen, stellen sie doch wichtige Imageträger dar, die genau zu jener Zeit als Massenmedium aufkamen, als auch die moderne elektrische Beleuchtung den Straßenraum zu erobern begann.



Abb. 2: Graben, 1911. Sammlung Peter Payer, © Peter Payer

Im Jänner 1882 fand am Graben, mitten im Herzen der Stadt, erstmals eine Probebeleuchtung mit elektrischen Bogenlampen statt. Tausende Menschen kamen, um das Spektakel zu bewundern und das neue „Lichtbad“ zu genießen. In festlicher Stimmung promenierte die Masse auf und ab. Die Nacht war, so hieß es euphorisch, „in Tag verwandelt und man schien wie im Land der Seligen im ewigen Licht zu wandeln. [...] Man empfing einen vollen Vorgeschmack der Genüsse und Annehmlichkeiten, welche die Einführung des elektrischen Lichts im großstädtischen Leben zur Folge haben wird.“⁵

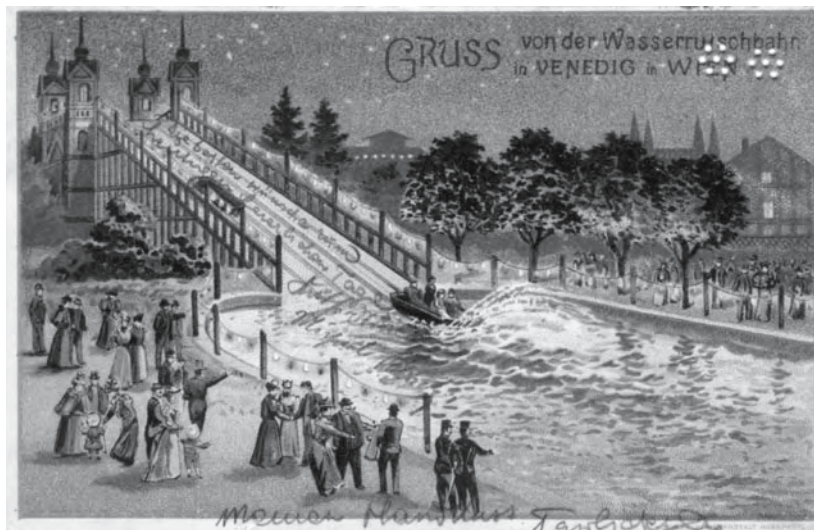


Abb. 3: Prater, Venedig in Wien, um 1900. Sammlung Peter Payer, © Peter Payer

Schon früh entwickelte sich der Prater zum prominenten Lichtzentrum der Stadt. Dabei avancierte der 1895 eröffnete Vergnügungspark „Venedig in Wien“ mitsamt dem zwei Jahre später errichteten Riesenrad zu einer besonders populären Attraktion, nicht zuletzt aufgrund der spektakulären Beleuchtungen, die nachts im gesamten Areal erstrahlten. Im Jahr 1903 wurde dieses sodann unter dem Motto „Die elektrische Stadt“ neu gestaltet. Rund 300 Bogenlampen und 15000 Glühlampen sorgten für „leuchtende Fronten und funkelnde Giebel“.⁶

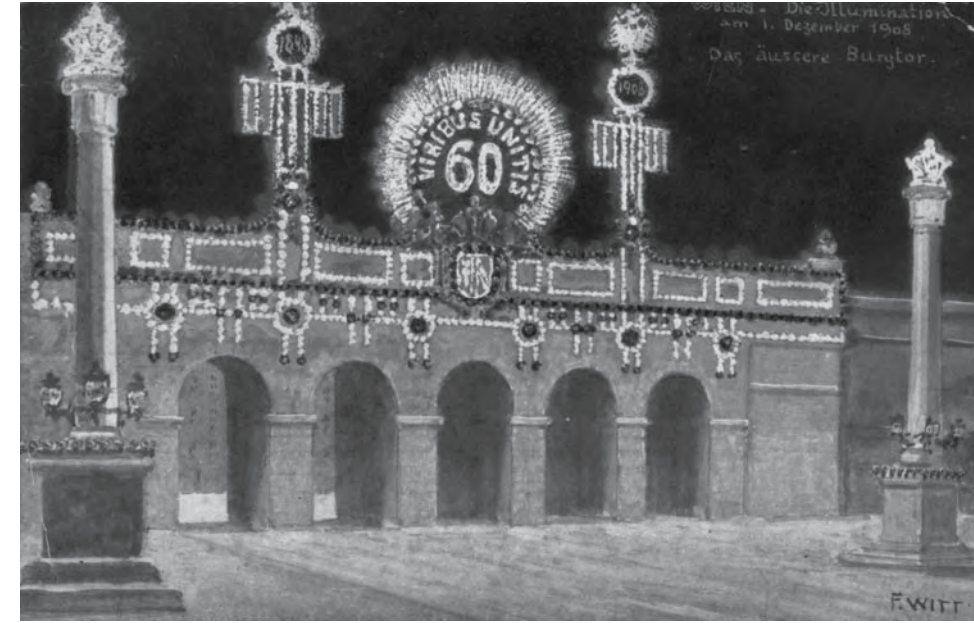


Abb. 4: Äußeres Burgtor, 1908. Sammlung Peter Payer, © Peter Payer

Lichtinszenierungen fungierten seit jeher auch als Akt der politischen Selbstdarstellung, in der k. und k. Monarchie genauso wie später in der Ersten Republik, im Ständestaat, im Nationalsozialismus oder in der Nachkriegszeit. Für Kaiser Franz Joseph wurden zwei festliche Stadt-Illuminationen abgehalten: im Jahr 1900 anlässlich seines 70. Geburtstages sowie im Dezember 1908 zu Ehren seines 60. Regierungsjubiläums. Beide Male wurden zahlreiche Bauten der Stadt mit aufwendigen Lichteffekten und dem Wahlspruch des Kaisers „Viribus Unitis“ versehen. Millionen von Besuchern kamen in die Stadt. Die Bilder davon wurden sodann in großer Zahl propagandistisch verbreitet.

Rathaus, Stephansdom und Hofburg: Die politischen und religiösen Zentren der Stadt stellten von Beginn an die am häufigsten abgebildeten Nacht-Sujets dar. Dabei kamen unterschiedliche drucktechnische Lösungen zur Anwendung: von handkolorierten Grafiken über ausgestanzte und bemalte Licht-Karten bis hin zu speziell imprägnierten selbstleuchtenden Bildern und frühen fotografischen Nachtaufnahmen.



Abb. 5: Rathaus, 1899. Sammlung Peter Payer, © Peter Payer



Abb. 6: Leuchtbrunnen, 1907.
Sammlung Peter Payer, © Peter Payer

Zu den bekanntesten Lichtattraktionen der Stadt gehörte der Hochstrahlbrunnen am Schwarzenbergplatz. Im Jahr 1873 anlässlich der Fertigstellung der Ersten Wiener Hochquellenleitung eröffnet, wurde er 1906 zu einem Leuchtbrunnen umgebaut. Seine 45 Meter hohe Fontäne erstrahlte in allen Farben des Regenbogens. Ein elektrisch betriebenes Hebelwerk schob abwechselnd rote, gelbe, grüne, blaue, violette und weiße Glasscheiben vor die insgesamt 27 Scheinwerfer. 144 verschiedene Farbkombinationen konnten sich so in nur 40 Minuten wiederholen.⁷

In den Jahren 1917/18 brachte die Kunstanstalt Kilophot erstmals eine fotografische Ansichtskartenserie mit dem Titel „Wien bei Nacht“ heraus. Ab den 1920er-Jahren zogen andere Verlage nach (Brüder Kohn Wien, P. Ledermann). Die Palette der angebotenen Motive erweiterte sich: So wurden neben den klassischen Sehenswürdigkeiten auch zahlreiche innerstädtische Plätze zu bildwürdigen Nachtschauplätzen, ebenso Parks und Donaukanalbrücken. Topografisch gesehen, blieb man zumeist auf das historische Stadtzentrum beschränkt. Hand in Hand damit ging der ab Mitte der 1920er-Jahre forcierte Ausbau der elektrischen Beleuchtung. So konnte man im Jahr 1930 bereits auf ein beleuchtetes Straßennetz von fast 600 Kilometer Länge verweisen (gegenüber 50 Kilometern im Jahr 1913!), womit Wien zu den bestbeleuchteten Großstädten der Welt gehörte.

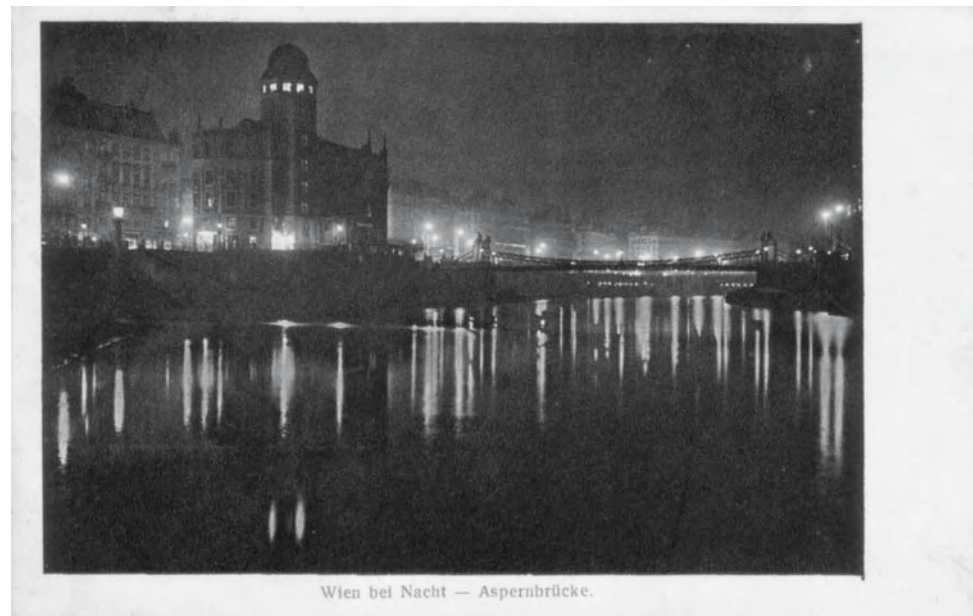


Abb. 7: Aspernbrücke, 1917.
Sammlung Peter Payer, © Peter Payer

Zum neuen Straßenbild gehörten auch die immer häufiger anzutreffenden Leuchtreklamen. Ihre Zahl hatte rasant zugenommen, nachdem zu den punktförmig leuchtenden Glühlampen die Neonröhre hinzugekommen war, die kontinuierliche Lichtbänder in allen erdenklichen Formen und Farben ermöglichte. Klar, modern und dynamisch, verkörperte die Neonröhre, so Wolfgang Schivelbusch, die Licht-Version der Stromlinie. Rund 7.300 Leuchtreklamen gab es um 1930 in Wien,⁸ die meisten davon in den Hauptgeschäftsstraßen, allen voran Kärntner und Mariahilfer Straße. Zu den Pionieren gehörten unter anderem die Schuhfirma Salamander, das Teppich- und Möbelhaus Schein oder die Kaufhäuser Neumann und Gerngroß. Letzteres warb mit einer riesigen Reklameanlage aus rot strahlenden Neonröhren und einem Scheinwerfer, der auf dem Dach an der Spitze eines Leuchtturms montiert war und dessen „milchweißer Strahl“ weithin sichtbar über die Häuser kreiste.

„Wien wird schön erst bei Nacht, dann zeigt's ganz seine Pracht!“ Die in der Zwischenkriegszeit populär gewordene Melodie von Robert Stolz brachte es auf den Punkt: Die Nacht hatte an Anziehungskraft gewonnen, sowohl bei Einheimischen als auch bei Touristen. Unter dem Motto „Wien bei Nacht“ konnten Touristen nunmehr eine dreistündige Autobus-Rundreise unternehmen: von der Oper durch die hell beleuchtete Innenstadt zum Riesenrad, von dort über den Donaukanal auf den Cobenzel und schließlich als Abschluss in den Heurigenort Grinzing. Das städtische Tourismusgewerbe hatte entscheidenden Anteil an der Standardisierung des Blicks auf die nächtliche Metropole. Nächtliche Lichtinszenierungen waren ab nun fixer Bestandteil des Stadtimages, millionenfach in alle Welt verbreitet durch Ansichtskarten, Fotografien, Plakate und schon bald auch Filme.

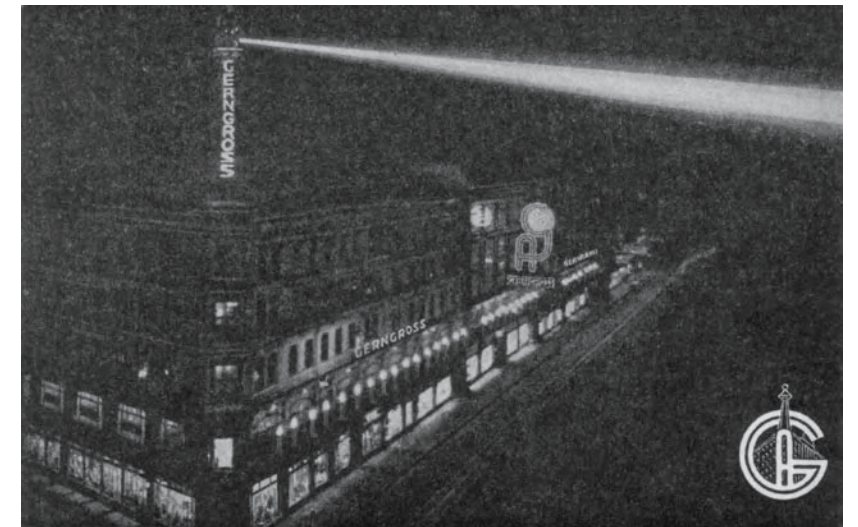
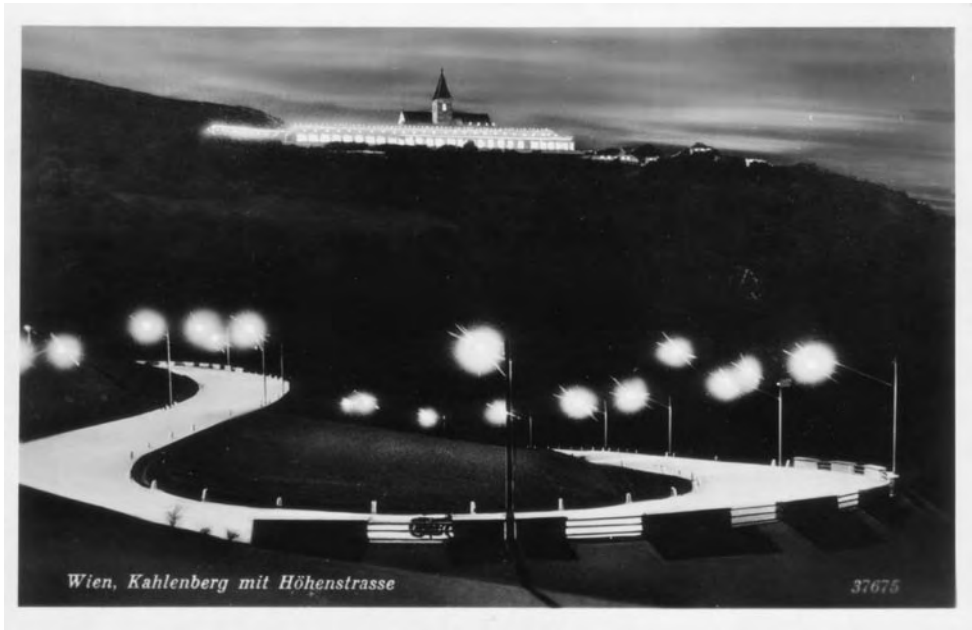


Abb. 8: Kaufhaus Gerngroß, 1920er-Jahre. Sammlung Peter Payer, © Peter Payer



Abb. 9: Wien bei Nacht – Mehrbildkarte, 1930er-Jahre. Sammlung Peter Payer, © Peter Payer

Abb. 10: Höhenstraße, um 1936. Sammlung Peter Payer, © Peter Payer



Die Höhenstraße, Prestigebau des autoritären Ständestaates und ab 1935 in Teilabschnitten eröffnet, brachte ein neues Lichtelement in die Stadt. Ihre elektrischen Beleuchtungskörper zeichneten ein unübersehbares Lichtband in den dunklen Wienerwald. Gemeinsam mit dem hell erleuchteten, schon von ferne sichtbaren Kahlenbergrestaurant hatte die neue Politik – symbolisch wie real – einen bewussten Kontrapunkt zu den innerstädtischen Highlights gesetzt.



Abb. 11: Parlament, 1938. Sammlung Peter Payer, © Peter Payer

Die nationalsozialistischen Machthaber perfektionierten den Lichteinsatz auf bisher ungekannte Weise. Bei ihren Massenversammlungen in Berlin und Nürnberg kamen tausende Scheinwerfer zum Einsatz. Gewaltige „Lichtdome“ wurden in den Himmel projiziert, ausgeklügelte Lichtdramaturgien begeisterten die Massen. In Wien wurden vor allem die Volksabstimmung, der 1. Mai und Hitlers Geburtstag propagandawirksam mit Licht inszeniert. Und man verteilte Propagandakarten, die das Hakenkreuz in Form einer aufgehenden Sonne vor bekannten Wiener Sehenswürdigkeiten zeigten, die damit in „neuem Licht“ erstrahlten.



Abb. 12: Westbahnhof, 1950er-Jahre. Sammlung Peter Payer, © Peter Payer

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte das Nachtimago weiterhin Konjunktur. Der im November 1951 wiedereröffnete Westbahnhof war der erste Großbahnhof, der nach den umfangreichen Zerstörungen der Bahninfrastruktur in Betrieb genommen werden konnte. Zigtausende kamen zum feierlichen Eröffnungsakt, dessen Lichtinszenierung besonders spektakulär ablief. Und auch danach blieb das Gebäude mit seiner lichtdurchfluteten Halle, den riesigen Uhren und den großen Leuchtbuchstaben über dem Haupteingang eine besondere Ikone der Nacht. Eindringlich symbolisierte es den wiedererlangten Anschluss an die große (westliche) Welt.

Nicht weniger bedeutungsvolle Lichtinszenierungen waren die Wiedereröffnung von Burgtheater und Staatsoper. Beide Ereignisse, begangen im Oktober bzw. November 1955, wurden mit einer feierlichen Festbeleuchtung inszeniert; eine wichtige Etappe des Wiederaufbaus und der allmählichen Rückkehr zur „Normalität“. Es galt, die dunkle Vergangenheit hinter sich zu lassen, hoffnungsfroh in eine neue Zukunft zu schauen und Wien erneut als Kulturhauptstadt zu etablieren mitsamt den dazugehörigen nächtlichen Sehenswürdigkeiten.



Abb. 13: Burgtheater, 1955. Sammlung Peter Payer, © Peter Payer

Abb. 14: Wien bei Nacht – Mehrbildkarte, 1960er-Jahre. Sammlung Peter Payer, © Peter Payer



Sukzessive erweiterte das Wiener Stadtbauamt die Liste jener Sehenswürdigkeiten, die mit speziellen Lichteffekten hervorgehoben werden sollten. Die nächtliche Anstrahlung von Gebäuden, Brunnen und Denkmälern galt als besonders werbewirksam.⁹ Es waren weiterhin die klassischen Highlights wie Rathaus, Parlament, Hofburg, Oper oder Karlskirche, nur wenige „Ausreißer“ wie Schloss Schönbrunn, Höhenstraße und Westbahnhof gesellten sich hinzu. In der Innenstadt bzw. entlang der Ringstraße gelegen, unterstrichen sie das nach wie vor präsente und überaus außenwirksame Image von „Alt-Wien“.



Abb. 15: Kärntnerstraße, um 1970. Sammlung Peter Payer, © Peter Payer

Der Beginn der Kärntnerstraße nahe der Oper mit Blick Richtung Stephansplatz hatte sich zu einem Lichtzentrum der besonderen Art entwickelt. Die Vielfalt an unterschiedlichsten Leuchtreklamen, die die Fassaden der Häuser emporkletterten, war beeindruckend: Neben der roten Windmühle des bekannten Nachtlokals „Moulin Rouge“ strahlten zahlreiche bekannte Firmenmarken in die Nacht. Geradezu weltstädtisches Flair war hier zu spüren, weshalb genau diese Ansicht schon früh in unzähligen Bildern verbreitet wurde. Im internationalen Städtewettbewerb konnte Wien hier beinahe konkurrieren mit Potsdamer Platz, Piccadilly Circus oder Times Square.



Abb. 16: Wien bei Nacht – Mehrbildkarte, 1980/90er-Jahre. Sammlung Peter Payer, © Peter Payer

Wenngleich die Ansichtskarte als Massenmedium mittlerweile deutlich an Popularität verloren hatte, blieb das Image „Wien bei Nacht“ weiterhin ein Aushängeschild der Stadt. Der Reigen der effektiv bestrahlten Sehenswürdigkeiten war abgesteckt und klar, obwohl die Beleuchtungen für den öffentlichen Raum genauso wie für die Gebäude laufend technisch verbessert und modernisiert werden mussten. Die Lichtinszenierungen gewannen deutlich an Effizienz und Großzügigkeit.

Mit der zunehmenden Kommerzialisierung des öffentlichen Raumes wurde ab der Jahrtausendwende auch der Einsatz des Lichts merkbar gesteigert. Insbesondere zur Weihnachtszeit erstrahlten neue Einkaufsstraßen und Märkte in immer variantenreicheren Inszenierungen. Kitschig bis kunstvoll arrangierte Lichtarchitekturen eroberten den öffentlichen Raum, ein Trend, der bis heute anhält, zunehmend imageprägend wird und dabei nicht zuletzt den Lichtüberfluss unserer Konsum- und Wohlstandsgesellschaft symbolisiert.



Abb. 17: Christkindlmarkt am Rathausplatz, um 2000. Sammlung Peter Payer, © Peter Payer

Anmerkungen

- 1 Neues Wiener Tagblatt 1908, S. 1.
- 2 vgl. Ekirch 2006, Bronfen 2008, Frieze 2011.
- 3 Schivelbusch 1986 und 1992, Schlör 1991, Held 2001, Neumann 2002, Ackermann – Neumann 2006).
- 4 Payer 2006 u. 2008.
- 5 Illustrierte Zeitung 1882, S. 300.
- 6 Neue Freie Presse 1903, S. 11.
- 7 Kolar 1928, S. 12.
- 8 Sandgruber 1992, S. 46.
- 9 Fremdenverkehrsstelle 1965, S. 33.

Literatur

Ackermann – Neumann 2006 = Ackermann, Marion–Neumann, Dietrich (Hg.): Leuchtende Bauten: Architektur der Nacht. Ausstellungskatalog des Kunstmuseums Stuttgart. Ostfildern 2006.

Bronfen 2008 = Bronfen, Elisabeth: Tiefer als der Tag gedacht. Eine Kulturgeschichte der Nacht. München 2008.

Ekirch 2006 = Ekirch, Roger A.: In der Stunde der Nacht. Eine Geschichte der Dunkelheit. Bergisch Gladbach 2006.

Fremdenverkehrsstelle 1965 = Fremdenverkehrsstelle der Stadt Wien (Hg.): Zehn Jahre Fremdenverkehrsverband für Wien. Wien o. J. (1965).

Frieze 2011 = Frieze, Heinz-Gerhard: Die Ästhetik der Nacht. Eine Kulturgeschichte. Reinbek b. Hamburg 2011.

Haus der Kunst München 1998 = Haus der Kunst München (Hg.): Die Nacht. Ausstellungskatalog. Wabern-Bern 1998.

Held 2001 = Held, Gerd: Stadtbeleuchtung – Urbane Kunstwelten in der Tradition der Aufklärung. In: Bittner, Regina (Hg.): Paradiese. Zur Kulturgeschichte modernen Vergnügens. (= Edition Bauhaus 8). Frankfurt/Main–New York 2001, S. 232–247.

Illustrierte Zeitung 1882 = Illustrierte Zeitung, Nr. 2024, 14.04.1882, S. 299–300: Der Wiener Graben im elektrischen Licht.

Kolar 1928 = Kolar, Heinrich: Alltag und Heimat. Wiener Alltagsdinge in ihren Beziehungen zur Kulturkunde und zum bodenständigen Rechnen. Heft 5/1928.

Neue Freie Presse 1903 = Neue Freie Presse, 26.04.1903, S. 11: Wieder-Eröffnung von „Venedig“ (Die elektrische Stadt).

Neues Wiener Tagblatt 1908 = Neues Wiener Tagblatt, 03.12.1908, S. 1: Petermann, Reinhard E.: Das Nachtpanorama von Wien.

Neumann 2002 = Neumann, Dietrich (Hg.): Architektur der Nacht. München u. a. 2002.

Payer 2006 = Payer, Peter: Wien bei Nacht. Der Westbahnhof bei wechselnder Beleuchtung. In: Kos, Wolfgang–Dinhobl, Günter (Hg.): Großer Bahnhof. Wien und die weite Welt. Ausstellungskatalog des Wien Museums. Wien 2006, S. 166–171.

Payer 2010 = Payer, Peter: Die Eroberung der Nacht. Urbane Lichtinszenierungen. In: Kos, Wolfgang (Hg.): Kampf um die Stadt. Politik, Kunst und Alltag um 1930. Ausstellungskatalog des Wien Museums. Wien 2010, S. 146–153.

Sandgruber 1992 = Sandgruber, Roman: Strom der Zeit. Das Jahrhundert der Elektrizität. Linz 1992.

Schivelbusch 1986 = Schivelbusch, Wolfgang: Lichtblicke. Zur Geschichte der künstlichen Helligkeit im 19. Jahrhundert. Frankfurt/Main 1986.

Schivelbusch 1992 = Schivelbusch, Wolfgang: Licht, Schein und Wahn. Auftritte der elektrischen Beleuchtung im 20. Jahrhundert. Lüdenscheid 1992.

Schlör 1991 = Schlör, Joachim: Nachts in der großen Stadt. Paris, Berlin, London 1840–1930. München 1991.